



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

Einfluss einer Intervention zur Förderung der pränatalen Mutter-Kind-Kommunikation auf die psychomotorische Entwicklung des Kindes, auf das Stillverhalten und Aspekte der Mutter-Kind-Beziehung

Autor: Mariola Klingmann
Institut / Klinik: Klinik für Kinder- und Jugendmedizin
Doktorvater: Prof. Dr. S. König

Die Kommunikation zwischen Mutter und Kind beginnt nicht erst nach der Geburt, sondern bereits während der Schwangerschaft. Diese Kommunikation kann durch pränatale Kommunikationsprogramme beeinflusst werden. Die bisherige Studienlage zu diesem Thema gibt Hinweise darauf, dass ein entsprechendes pränatales Kommunikationsprogramm die Mutter-Kind-Bindung, das Stillverhalten und die psychomotorische Entwicklung des Kindes positiv beeinflusst. Die vorliegende Studie sollte zeigen, ob eine pränatale Förderung der Mutter-Kind-Beziehung mit akustischen und taktilen Stimuli unter Einbeziehung von Entspannungsübungen einen Einfluss auf die psychomotorische Entwicklung des Kindes, das mütterliche Stillverhalten und Aspekte der Mutter-Kind-Beziehung im ersten Lebensjahr hat.

Die prospektiv randomisierte Studie der Universitätsfrauenklinik und -kinderklinik wurde im Zeitraum zwischen 1998 und 2003 durchgeführt. Es wurden 81 Kinder untersucht. Davon waren 44 Kinder in der Interventionsgruppe und 37 Kinder in der Kontrollgruppe. Die Ergebnisse beider Gruppen wurden miteinander verglichen.

Die Daten zur psychomotorischen Entwicklung der Kinder unterschieden sich nicht zwischen der Interventions- und Kontrollgruppe. Beim Vergleich der motorischen Entwicklung anhand der motorischen Meilensteine zeigte sich, dass alle Kinder, egal welcher Gruppenzugehörigkeit, regelrecht motorisch entwickelt waren und es keine Unterschiede zwischen den beiden Gruppen gab. Ebenso zeigte sich beim Vergleich der mentalen Entwicklung anhand des MDI der „Bayley scales of infant development“ kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen.

Des Weiteren hatte die Intervention keinen statistisch signifikanten Einfluss auf das Stillverhalten der Mütter nach der sechsten Lebenswoche ihrer Kinder. In der Interventionsgruppe gab es einen geringgradig höheren Anteil an stillenden Müttern; dieses Ergebnis war jedoch statistisch nicht signifikant. Die mittlere volle Stilldauer und die mittlere Gesamtstilldauer unterschieden sich in beiden Gruppen nicht.

Auch bei der Betrachtung der Aspekte zur Mutter-Kind-Beziehung gab es keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen. In diesem Kontext wurden das Schreiverhalten der Kinder (Häufigkeit und Dauer), das Schlafverhalten (Durchschlafzeit, Anzahl der Schlafstörungen pro Nacht), die Teilnahme an postpartalen Mutter-Kind-Programmen und der mütterliche Wiedereinstieg in den Beruf berücksichtigt.

In unserer Studie hatte die Intervention keinen Einfluss auf die psychomotorische Entwicklung des Kindes, auf das Stillverhalten der Mütter und auf Aspekte der Mutter-Kind-Beziehung. Es zeigte sich jedoch eine Tendenz, dass durch die Intervention mehr Frauen stillten und die Mütter sich auch nach der Geburt intensiver ihrem Kind widmeten, was sich in der vermehrten Teilnahme an postpartalen Mutter-Kind-Programmen und der geringeren Anzahl an Berufswiedereinsteigerinnen in der Interventionsgruppe widerspiegelt.

Die in der vorliegenden Dissertation bearbeitete Thematik bietet besonders in Hinblick auf die Entwicklung von präventiven Konzepten für Schwangere mit unerwünschter Schwangerschaft und/oder mit hoher psychosozialer Belastung noch viel Potenzial.